



Sie prägt das Leben kenianischer Jugendlicher, wie das von Denny (Zweiter von links) und Kennedy (rechts). Sie selbst wurde von ihrer Zeit in Bayreuth stark beeinflusst: Auma Obama verewigte sich im Goldenen Buch der Stadt. Foto: Wittek

Die Stimmenfinderin

Auma Obama im Goldenen Buch der Stadt – Promotion in Bayreuth, Stiftung in Kenia

BAYREUTH
Von Amelie Wollny

Als Auma Obama vor 17 Jahren Deutschland verließ, hat sie zwei Dinge mitgenommen: „Ich habe gelernt, mich selber zu mögen und eine Stimme zu haben.“ Diese ist rauchig, angenehm. Nicht laut, aber klar und raumfüllend. Dabei gestikuliert sie mit den Händen. Die greifen kräftig zu, wenn Obama etwas sagt, was sie für wichtig hält.

Obama stammt aus Kenia. 1980 kam sie zum Studieren nach Deutschland: Germanistik und Soziologie. Erst in Heidelberg, ihrem Doktorvater folgte sie dann nach Bayreuth. „Als ich kam, war Bayreuth eine kleine Stadt, es war so still. Es gab wenige Ausländer. Die Uni schien mir so weit weg“, sagt sie. „Jetzt ist alles größer, weniger getrennt, verbunden.“ Sie hält inne. „Das finde ich schön.“

Acht Jahre war sie in Bayreuth, bis 1996. Sie hat in einer Siebener-WG am Bahnhof gelebt, ist mit Freunden Schlitten gefahren. Diese Freunde hat sie hier immer noch, auch eine Paten-tochter. Jetzt kam sie zurück, um sich ins Goldene Buch der Stadt einzutragen. „Als ich zum ersten Mal hierher kam, war ich Studentin. Ich hätte nie gedacht, dass ich so offiziell zurückkomme.“

Das hat sie ihrem Engagement in ihrer Stiftung zu verdanken, und diese Stiftung gäbe es wahrscheinlich nicht, wenn Obama nie in Deutschland, nie in Bayreuth gewesen wäre. „Sauti Kuu“ heißt die Organisation, „Starke Stimmen“. Als Ausländerin nach Deutschland zu kommen, das war eine Herausforderung, sagt die 53-Jährige. Andere Sprache, anderes Aussehen. „Ich bin daran gewachsen.“ Sie habe gelernt, wer sie ist. Dass sie die Sprache der anderen können

muss, um zu verstehen und verstanden zu werden. Was für ein mächtiges Instrument ihre Stimme ist, wenn sie sie nur einsetzt. Viele Kinder in ihrer Heimat wissen nichts von dieser Macht. In den Slums von Nairobi und kleinen Dörfern hilft die selbstbewusste Obama Jugendlichen zu erkennen, wie wertvoll sie sind, lehrt sie, für sich selbst zu sprechen. Während Obama spricht, packen ihre Hände die Luft, kräftig, bilden eine Faust. 200 Kinder sind momentan in dem Programm. Die Organisation ist aber auch in Deutschland aktiv, sie unterstützt Straßenkinder in Leipzig.

Ach ja. Barack Obama, der US-Präsident, ist der kleine Halbbruder von Auma. Aber das ist eine andere Geschichte, „eine private“. Ihr Nachname sei inzwischen ein Türöffner, klar. Aber überzeugen muss dann letztlich ihre Stimme.

Nordbayerischer Kurier

16.10.2013